

Georg Willburger 1882-1933

Johann Georg Willburger wurde am 23.12. 1882 in Gutenzell geboren. Er war der Sohn von Heribert Ludwig Willburger und Rosina, geborene Lendle. Sein Bruder war das Gutenzeller Original „Dade“, Josef Anton Willburger. Drei Jahre vor ihm kam Alfons auf die Welt, das ist der Großvater von unserem Vortstand Uli.

Die Gutenzeller Linie ist auf Tafel 18 im Willburger-Buch. Als Kind fiel Johann Georg beim Spielen von der Schaukel und verlor dabei das rechte Auge; von da an trug er ein Glasauge.

Er hat in Dillingen Theologie studiert und wurde am 29.07. 1907 zum Priester im Bistum Augsburg geweiht.

Er begann als Hilfspriester in Günzburg, dann war er Kaplan in Aislingen im Landkreis Dillingen, schließlich war er Pfarrer in Münster am Lech im Landkreis Donauwörth. Anschließend war er 2 Jahre in Klosterwald bei Ottobeuren Religionslehrer am Mädcheninternat. Als Religionslehrer hat er bei seinen Schülerinnen einen tiefen Eindruck hinterlassen. Eine seiner ehemaligen Schülerinnen, Olga von Brück hat das in einem Erinnerungsbüchle, geschildert. In Erinnerung geblieben ist ihr sein Sinn für Kunst, der schwäbische Dialekt und sein Humor. Sie spricht auch seine große Leidenschaft an, das Fotografieren.

Während seiner Zeit in Klosterwald plante seine Heimatgemeinde Gutenzell die Klosterkirche zu „modernisieren“. Die Kirche wurde von Dominikus Zimmermann 1755-56 umgebaut; seine Tochter Maria Alexandra war damals Äbtissin des Klosters. Als Johann Georg von den Plänen erfuhr, kämpfte er mit all seinen Kräften dagegen. Er hatte wie sein ganzer Lebenslauf, seine Vortragstätigkeit zeigt, ein sehr feines Empfinden für echte künstlerische Qualität und er hatte Fachleute auf seiner Seite, die ihn mit Fachurteilen unterstützten. Er kämpfte auch mit Vorträgen für den Erhalt der Kirche in ihrem Rokoko-Zustand. So sagte er am 3. November 1911 bei einem Vortrag in Gutenzell „Wenn einmal die Kirchen landauf, landab restauriert sind, dann kommt man vielleicht einmal nach Gutenzell, um dort eine Rokoko-Kirche in ihrer ursprünglichen Schönheit und Echtheit zu bewundern, wie man jetzt nach Nürnberg reist, um eine noch erhaltene mittelalterliche Stadt zu sehen oder nach Pompei, um dort das Altertum zu studieren.“ Wie wir ja heute wissen, hat sich sein Kampf gelohnt.

Vielleicht hat ihn sein Einsatz für das Schaffen von Dominikus Zimmermann zu seiner nächsten Stelle verholfen, dem wohl bedeutendstem Werk, der Wallfahrtskirche in der Wies.

Bevor er an die Wies kam erfüllte er sich einen Traum, den er schon als Kind gehegt hatte, eine Schiffsreise bis ans ewige Eis. Seine Erinnerungen hat er in einem Buch festgehalten. Es heißt „Mitternachtssonne. Eine moderne Polarfahrt mit 60 Vollbildern“ und ist 1914 in München erschienen. Seine Gedanken lassen, wie ich glaube, gut in das seelische Empfinden blicken. Er schreibt: „Ja, das ist immer der kostbarste Gewinn von einer Reise: daß einem die Augen aufgehen für die Schönheiten des eigenen Vaterlandes, für die Herrlichkeiten, die uns alle Tage umgeben. Nach Italiens schattenloser Hitze sah ich zum ersten Mal den deutschen Wald, und nach Spitzbergen, dem <Land voll Sonnenschein> und doch voll Schnee und Eis, sah ich der Heimat tausend lebensfrohe Farben. Es fielen mir Rosen auf und all die Blumen, die Äpfel und all die Früchte des Paradieses, mein Heimatland – das ist das Paradies“

Während seiner Zeit an der Wieskirche betätigte er sich auch als Privatlehrer für die Tochter des Wieswirtes und für seinen Neffen _____.

1915 wurde er Pfarrer in Münster am Lech. 1919 erkrankte er so schwer an Tuberkulose, dass ihm eine Niere entfernt werden mußte.

Er war das ganze Jahr 1920 außer Gefecht, es war wie er schreibt „ein Brachjahr“. Aber die Erfahrung der Krankheit hat ihm auch wichtige Erfahrungen gebracht oder mit seinen Worten: „ich habe ein bißchen Sterben gelernt, viel Schönes aufgenommen aus Büchern, viel Liebes erfahren von Menschen, die Bedeutung der Blumen für das Leben des Menschen (besonders

des Kranken) verstanden, ich hatte fast immer unglaublich viel Blumen und erhielt Besuch von Menschen, an die ich im Leben nicht gedacht hätte – andere bekommen so viele Liebes- und Dankesbeweise erst im Sarge!“

1924 kam Johann Georg an die Pfarrei Witzighausen. Johann Georg war ein begeisterter Autofahrer und der erste in Witzighausen überhaupt, der ein Auto besaß. Im Dreieck Allgäu-München-Ries war er mit seinem Auto zu vielen Vorträgen unterwegs. Aus Johann Georgs Witzighausener Zeit datiert auch die Freundschaft mit dem Memminger Maler Josef Madlener. In der Mitte der Zwanziger Jahre hat Josef Madlener seinen Bilderzyklus Gott, Erde und Ewigkeit gemalt und Johann Georg hat dazu den Text verfasst. Der Maler hat seinen Freund auf einigen seiner Bilder auftauchen lassen. 1924 hat er für Johann Georg ein Bild der Madonna gemalt, das nach seinem frühen Tod in den Familienbesitz übergegangen ist.

Georg hat an seinen Wirkungsstätten durchaus Spuren hinterlassen; 1929 ließ er z.B. bei Witzighausen eine Lourdesgrotte errichten.

Das Schicksal seiner jüdischen Freunde gleich zu Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft hat ihn berührt. Aber wie wir schon bei der geplanten Modernisierung der Gutenzeller Kirche gesehen haben, war Johann Georg nicht der Mann, die Hände in den Schoß zu legen, wenn er etwas für falsch erkannt hatte. Er veranstaltete Wallfahrten nach St. Gallen, bei den auch Juden dabei waren, die so in die sichere Schweiz gebracht wurden.

1933 verschlechterte sich der Gesundheitszustand von Johann Georg dramatisch. Er musste seine Vortragstätigkeit aufgeben und wurde in den Ruhestand versetzt. Seine letzten Lebensmonate verbrachte er in Gutenzell. Die Tuberkulose war wieder ausgebrochen. Nur 2 ½ Monate nach seiner Versetzung in den Ruhestand verstarb er am 08. Juni 1933 in Gutenzell. Es muss eine riesige Beerdigung gewesen sein oder um den Nachruf zu zitieren, den der Witzighausener Organist und Lehrer Sepp Minholz am 12.06. 1933 in der Neu-Ulmer Zeitung geschrieben hat: „Ein schier endlos langer Trauerzug mit wehenden Kirchen- und Vereinsfahnen, mit schwarz verummten Pferden vor dem mit Blumen reich geschmückten Leichenwagen bewegte sich zum Friedhof ... zwischen Laub- und Nadelwäldern auf sonniger Bergeshöhe ...“ und schon vorher schreibt er „Der lachende Philosoph, der seltene Mensch mit dem goldenen Herzen und der Liebe auf den Lippen .. ist nun von uns gegangen, und wir stehen untröstlich an seiner Bahre. Es gibt für ihn keinen Ersatz, er war ein Original, wie es der Welt nur äußerst selten geschenkt wird.“

Literatur:

Olga von Bruck. Aus der Jugendzeit klingt ein Lied, Untertitel: „Dem Andenken des H. H. Georg Willburger“ ;1935 Druck und Verlag Martinsbuchhandlung Illertissen.

Georg Willburger „Mitternachtssonne“ , eine moderne Polar-Fahrt mit 60 Vollbildern; 1914 München; Verlag Leo Hufnagel